

# Der Luchs und die Landesforste

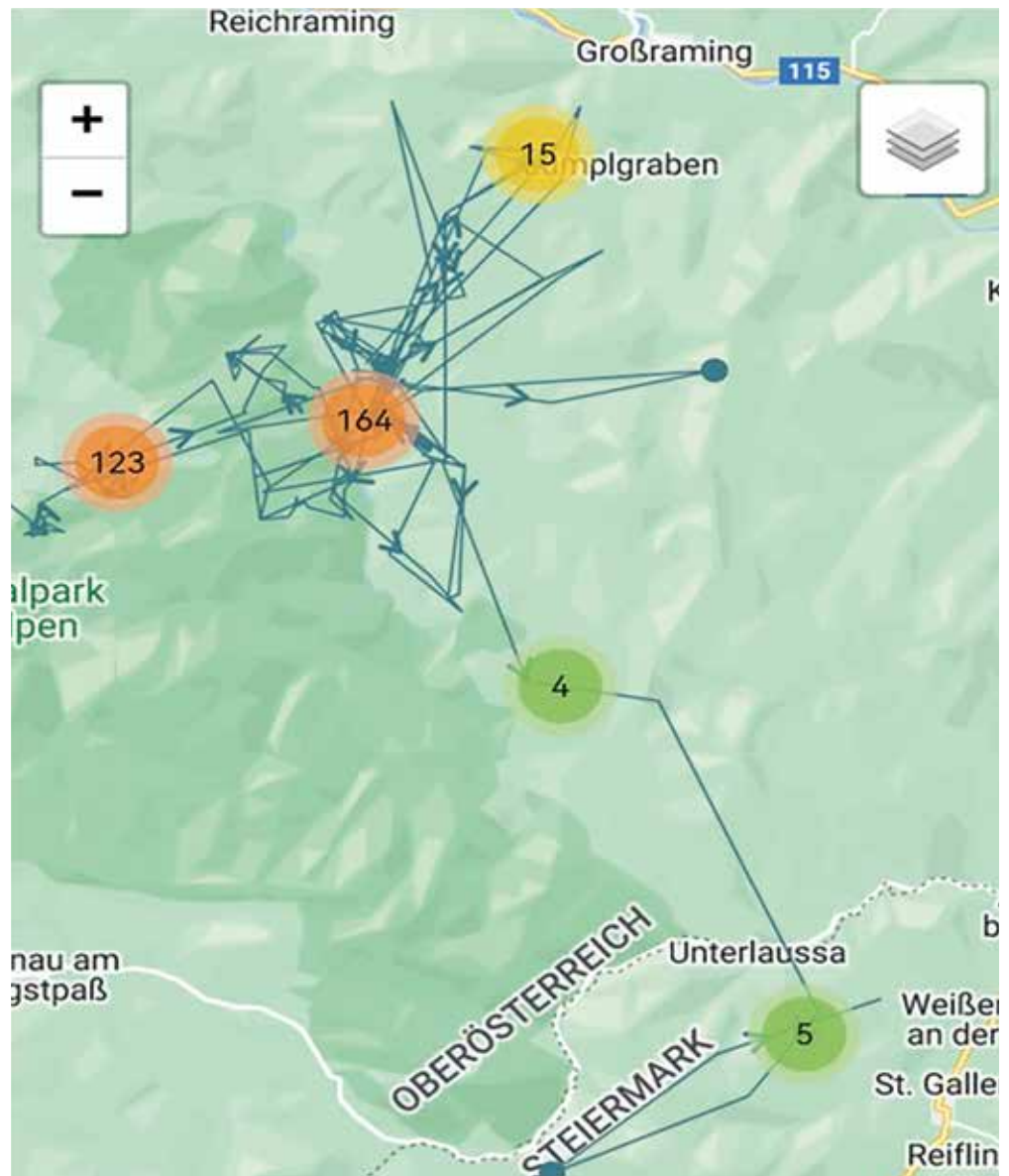
 LUTZ PICKENPACK

Im Nationalpark Kalkalpen, welcher im Nordwesten an die Steiermark und damit auch an die Steiermärkischen Landesforste angrenzt, wurden seit Ende der 90er Jahre immer wieder vereinzelte Luchse nachgewiesen. So entstand der Gedanke, diesen Bestand zu stützen und zu einer eigenständigen Population anwachsen zu lassen. Dazu wurden ab dem Jahr 2011 in mehreren Schritten 2011 (Freia, Juro), 2013 (Kora), 2017 (Aira, Juri als Ersatz für zwei illegal getötete Luchse), 2022 (Norik) Aussetzungsaktionen durchgeführt. Diese Luchse stammen bis auf Norik aus Wildfängen aus der Schweiz und sind großteils besendert. Es findet ein intensives Monitoring statt, weshalb über die Anzahl der Tiere und deren Streifgebiete recht genaue Daten vorliegen.

Anhand dieser Monitoringdaten ist im Gebiet des Nationalparks Kalkalpen aktuell von einem Bestand von fünf erwachsenen Luchsen auszugehen. Da Luchse wie alle Wildtiere keine von Menschen gezogenen Grenzen kennen, kommen von diesen fünf Luchsen verschiedene Exemplare auch in die angrenzenden Flächen der Steiermärkischen Landesforste und werden insbesondere in den Revieren Oberlaussa und Unterlaussa regelmäßig nachgewiesen.

Luchsnachweise erfolgen bei den Landesforsten, neben zufälligen Begegnungen, über Risse, Spuren am Boden oder im Schnee oder mit sogenannten Fotofallen.

Als Fleischfresser übt der Luchs einen nicht unerheblichen Einfluss auf seine Beutetiere aus. Am häufigsten frisst der Luchs Rehe, aber auch Hasen, Gams- und seltener auch Rotwild (Kälber) werden erbeutet. Bevorzugt tötet er dabei leicht zu erbeutende Individuen. Jeder Beutegreifer hat Auswirkungen auf



Positionsdaten des besenderten Luchskuder Norik  
Bild: Fuchsjäger

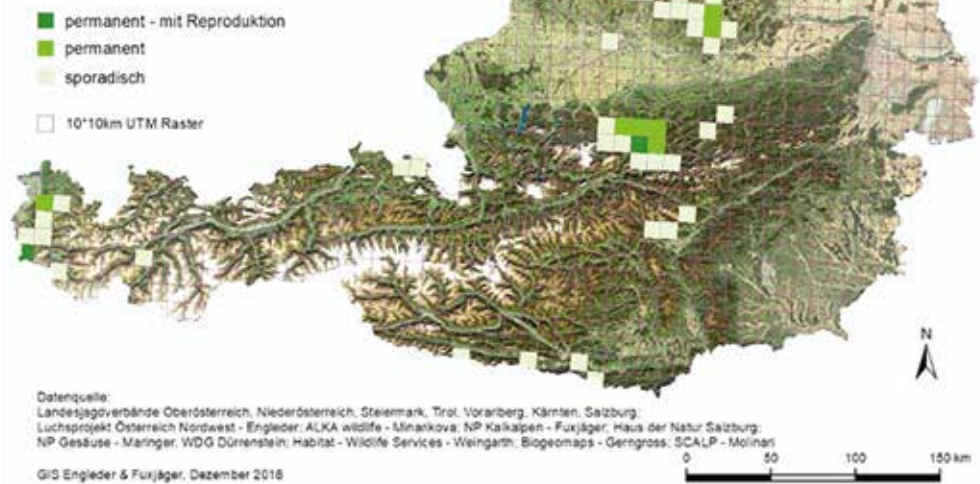
das Verhalten der Beutetiere: In Gebieten, in denen der Luchs aktiv ist, sind diese sehr aufmerksam und vorsichtig und damit auch für den Menschen weniger sichtbar. Problematisch ist dies dann, wenn Fütterungen im

Winter z.B. vom Rehwild gemieden werden, weil sie dort mit einem Luchsangriff rechnen müssen. Sie verbeißen dann vermehrt junge Triebe der Waldbäume, was eigentlich mit der Fütterung vermieden werden soll.



*Kuder Karo zu Besuch bei den Steiermärkischen Landesforsten.  
Bild: P. Haller*

**Luchshinweise Österreich  
Alpenpopulation & Böhmerwaldpopulation (BBA)  
FFH 2013 - 2018  
C1 - hard facts**



*Luchsnachweise in Österreich zwischen 2013 und 2018\*  
Bild: Engleder & Fuxjäger 2018*

Für den Waldbau ist der Einfluss auf das Wild grundsätzlich nicht negativ, insbesondere dort, wo es überhöhte Schalenwildbestände gibt. In professionell gemanagten Revieren, wo der Wildstand passt und die Jagdverpachtung eine wichtige Einnahmequelle für die Grundeigentümer darstellt, wird dieser Einfluss aber durchaus auch kritisch gesehen. Im Luchsrevier Oberlaussa haben sich die Abschusszahlen beim Rehwild seit 2015 rund halbiert. In manchen Jahren ist die Zahl der gefundenen Risse so hoch, dass die Abschüsse auf nur ein Drittel der ursprünglichen Werte zurückgenommen werden müssen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch von einem Berufsjäger, der viel Zeit im Revier verbringt, nur ein Bruchteil der tatsächlichen Risse überhaupt entdeckt werden und von einer hohen Dunkelziffer auszugehen ist.

Trotzdem sehen die Landesforste den Luchs als eine positive Bereicherung an, weil dieser ein ursprünglicher Bewohner unserer Wald- und Berglandschaften war und ist und deshalb, wie alle heimischen Wildtiere, seine Daseinsberechtigung hat. Einen Luchs in freier Wildbahn beobachten zu können dürfte für die meisten Jäger und Naturliebhaber zu den herausragendsten Erlebnissen zählen, wofür auch das eine oder andere nichterlegte Reh zu verkraften ist.

**Entwicklung im Nationalpark Kalkalpen**

Die Luchse im Bereich des Nationalparks Kalkalpen reproduzierten in den ersten Jahren sehr erfolgreich. In den Jahren 2012, 2013, und 2014 gab es in Summe 6 Würfe mit insgesamt 13 Welpen. In den Jahren 2015, 2016 und 2017 gab es aufgrund fehlender geschlechtsreifer Kuder keine Reproduktion (Fuxjäger 2020), 2018 konnte

lediglich ein Jungtier, in den Jahren 2019, 2020, 2021 und 2022 wiederum keinerlei Nachwuchs dokumentiert werden. Von den insgesamt 12 Jungluchsen überlebten nachweislich sechs Tiere das zweite Lebensjahr (50 % Sterblichkeit). Warum seit 2018 trotz Anwesenheit mehrerer Kuder und Katzen nur einmal ein Jungtier nachgewiesen wurde, war unklar. Erst der Fang und die tierärztliche Untersuchung des im Nationalparkgebiet dominanten Kuders Lakota ergab, dass dieser, trotz guter Gesundheit, einen extrem niedrigen Testosteronspiegel aufwies und damit praktisch zeugungsunfähig war. Da dieses Männchen aber fast das gesamte Nationalparkgebiet als sein Revier „besetzt“ hielt, wurde beschlossen, Lakota durch einen anderen Kuder zu ersetzen (Norik, Dezember 2022). Norik ist, im Gegensatz zu den anderen Luchsen kein Wildfang, sondern ent-

stammt einem speziellen Aufzuchtgatter, die Luchse auf die Auswilderung vorbereiten.

Als Ursachen für die bislang nicht erfolgreichen Bemühungen, durch Wiederansiedlung eine Luchspopulation zu begründen, werden neben dem Einbruch der Reproduktion, illegalen Abschüssen, auch die isolierte Lage der Luchse in den Nördlichen Kalkalpen in Bezug auf andere Luchsvorkommen angeführt. Für manche Experten ist die isolierte Lage für die weitere Entwicklung auf dem Weg zu einer selbsterhaltungsfähigen Population aber der entscheidende Punkt. Die Abbildung oben zeigt eine Karte, auf der alle Luchshinweise zwischen 2013 und 2018 dargestellt sind. Demnach wird der Bestand in den Nördlichen Kalkalpen von drei Luchsvorkommen umgeben. Im äußersten Westen in Tirol, im Norden aus dem Grenzgebiet Ober-

österreich, Tschechien, Deutschland und im Süden gibt es Luchse in Slowenien und Italien, die gelegentlich auch im Süden Österreichs nachgewiesen werden. Ein Austausch zwischen diesen Vorkommen ist derzeit auf Grund der Lebensraumzerschneidung durch uns Menschen (Besiedlung, Infrastruktur, etc.) leider nicht möglich. Es findet demnach kein Austausch statt, der die notwendige genetische Vielfalt oder eine zahlenmäßige Unterstützung des lokalen Bestandes ermöglichen würde.

Einig sind sich alle Experten in dem Punkt, dass ein Luchsvorkommen von fünf Individuen zu klein ist, um dauerhaft überleben zu können, insbesondere dann nicht, wenn die Reproduktion, aus welchen Gründen auch immer, nicht funktioniert. Der Luchsbestand in den Nördlichen Kalkalpen steht somit vor dem erneuten Verschwinden, wenn diese negative Bestandesentwicklung in den nächsten Jahren anhält. Damit rückt das Thema einer weiteren Bestandesstützung durch weitere Aussetzaktionen wieder in den Mittelpunkt der Diskussion. Diese werden von Experten aber durchaus kontrovers diskutiert.

Bei einem Expertenhearing in Oberösterreich wurde unter anderem empfohlen, weitere, insbesondere weibliche Luchse in Oberösterreich auszusetzen, aber auch in den Nachbarbundesländern Niederösterreich und der Steiermark Luchse auszusetzen, um das Ziel einer selbsterhaltungsfähigen Population von 20 bis 30 Tieren zu erreichen.

In der Steiermark wurde dieses Anliegen von den Grünen aufgegriffen und ein Antrag an die Landesregierung gestellt, durch gezielte Besatzmaßnahmen gemeinsam mit den Nachbarbundesländern das oben genannte Ziel zu unterstützen. Ob das Land Steiermark diesen Weg gehen wird, ist derzeit noch unklar. Eine Stellungnahme des zuständigen wildökologischen Amtssachverständigen sieht solche Aussetzaktionen zur Bestandesstützung durchaus kritisch. Sein Hauptargument ist die nichtvorhandene Vernetzung zu der „Böhmischen Luchspopulation“ im Norden und der „Slowenischen Luchspopulation“ im Süden (\*Karte auf Seite 13). Seiner Auffassung nach wird es noch Jahrzehnte dauern, um diese notwendige Lebensraumvernetzung herzustellen, weil im Unterschied zum Wolf, der über weite Strecken wandert und hohe Zuwachsraten aufweist, Luchse eine wesentlich langsamere Ausbreitungsdynamik aufweisen.

Die Historie im Nationalpark Kalkalpen zeigt jedenfalls sehr deutlich auf, dass es bis

zu einer selbsterhaltungsfähigen Population ein weiter Weg ist, auf dem mit unterschiedlichsten Rückschlägen zu rechnen ist. Klar ist, dass es mit einer medienwirksamen Freilassung von einzelnen Tieren nicht getan ist. Die Frage, woher man zukünftig, auch über längere Zeiträume, die für die Aussetzungsprogramme notwendigen Tiere beziehen wird, und auch deren Finanzierung, ist daher im Vorfeld zu klären. Geeignete Quellpopulationen, aus denen man einzelne Tiere für andere Populationen entnehmen könnte, gibt es z.B. in der Schweiz. Nachdem es aber inzwischen viele solcher Wiederansiedlungsprojekte in Mitteleuropa gibt, stellt sich die Frage, ob mittelfristig ausreichend viele Exemplare zur Verfügung stehen. Auch tierschutzrechtliche Aspekte sind dabei zu berücksichtigen, denn ein Fang mit anschließender Verfrachtung in ein fremdes Territorium, dürfte eine erhebliche Stressbelastung für die Tiere darstellen. Die Hoffnung ruht derzeit auf Gehegen, in denen Luchse speziell für solche Projekte herangezogen werden. Der 2022 freigesetzte Kuder Norik entstammt einer solchen Nachzucht. Ob diese Tiere für die Auswilderung tatsächlich geeignet sind, ist aktuell noch offen, hier wird man auf Erfahrungswerte warten müssen.

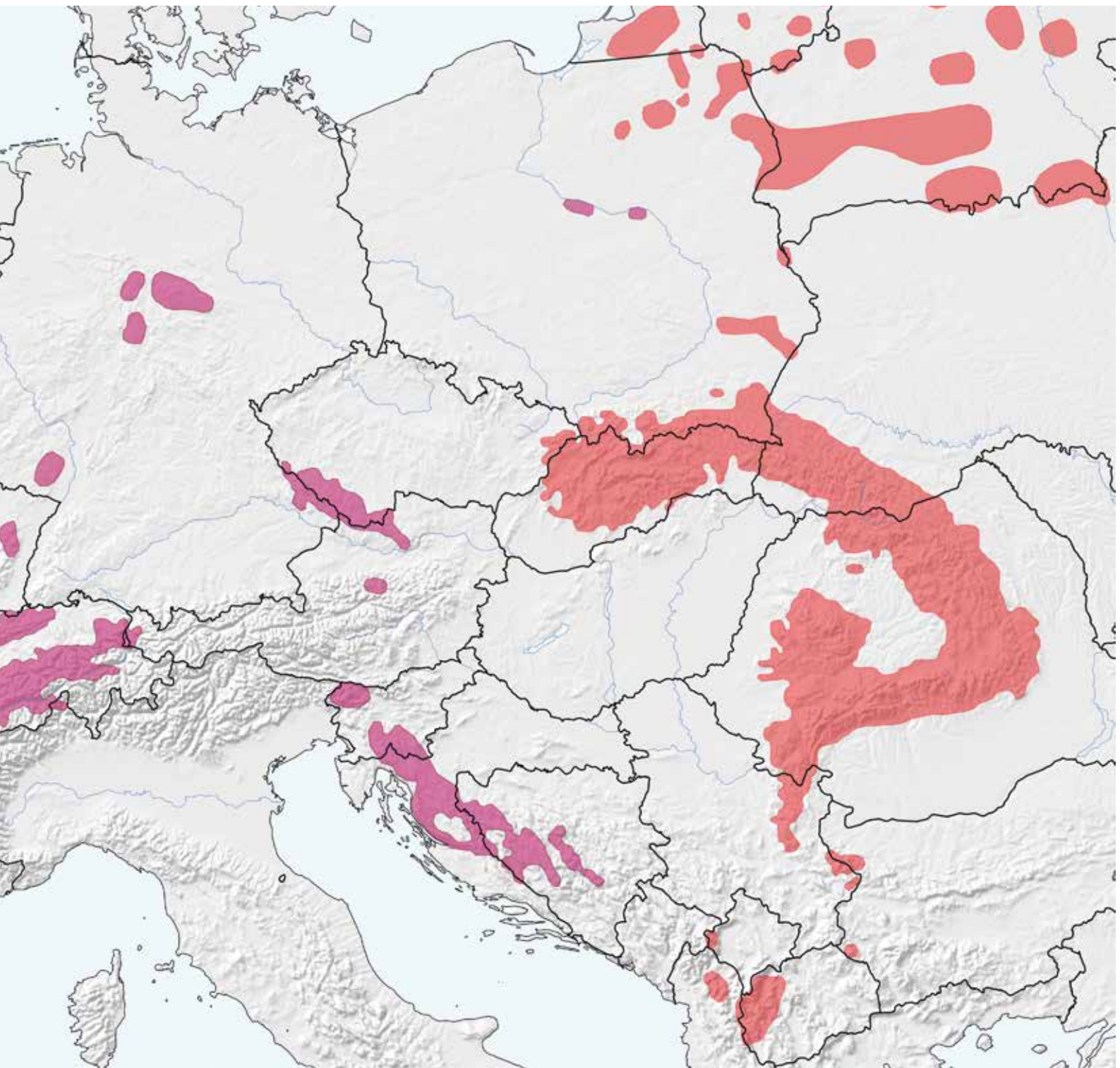
Wenn es um die Aussetzung von Luchsen auch in der Steiermark geht, kommt der Nationalpark Gesäuse fast immer ins Gespräch. Auf Grund seines hohen Schutzstatus gehen viele Menschen automatisch von einer Eignung für ein solches Projekt aus. Ob dies tatsächlich so ist, sollte zumindest kritisch hinterfragt werden.

Auf Grund der Größe eines Luchsterritoriums steht eindeutig fest, dass der Nationalpark Gesäuse mit seinen rund 12.000 ha nur ein Teil eines Luchsterritoriums darstellen kann. Auch sind nur bestimmte, bewaldete Bereiche des Nationalparks ein geeigneter Lebensraum. Der Luchs ist, wie die meisten Wildtiere, ein Nahrungsopportunist. Das bedeutet, dass er Beute jagt, welche vergleichsweise leicht zu erbeuten ist. Es bedeutet auch, dass er vorzugsweise dort jagt, wo es viele geeignete Beutetiere gibt. Auf Grund der Tatsache, dass es im Nationalpark keinen Jagdbetrieb im klassischen Sinne gibt, werden z.B. Rehe (seine Hauptbeute) im Winter nicht mehr gefüttert. Damit sind die Rehwildsdichten deutlich niedriger als in den umliegenden Wirtschaftswäldern. Natürlich bedeutet dies nicht, dass im Nationalpark nicht genügend Nahrung vorhanden ist, um sich zu ernähren, ob der Park aber der geeignete Ort für eine Wiederansiedlung ist, wäre zu hinterfragen. Es besteht zumindest

die Möglichkeit, dass ein im Nationalpark ausgelassener Luchs diesen Ort relativ rasch verlassen würde, weil es außerhalb schlicht leichter ist, Beute zu machen. Sollte diese räumliche Verlagerung dann z.B. in Richtung Süden oder Osten erfolgen, wo aktuell noch keine Luchse vorkommen, wäre der eigentliche Sinn der Anbindung an das vorhandene Luchsvorkommen zum Zwecke der Vermehrung, nicht erreicht. Es erscheint daher sinnvoller, mögliche Aussetzungen im unmittelbaren Randbereich des vorhandenen Luchsvorkommens durchzuführen. Im Zuge der natürlichen Abwanderung suchen sich die Tiere automatisch den Lebensraum, der aus ihrer Sicht ihren Lebensraumansprüchen am besten gerecht wird. Sollte dies der Nationalpark Gesäuse sein, werden alle Mitarbeiter des Parks, einschließlich der für das Wald-



Karte: Peter Gemgross (2023)



*Luchsverbreitung Europa 2023*

*Lila: Wiedereinbürgerung*

*Rot: nie ausgestorben*

*Bild: Peter Gerngross*

und Wildmanagement verantwortlichen Förster und Jäger der Steiermärkischen Landesforste, den Luchs willkommen heißen und alles dafür tun, dass er dort alles vorfindet, was er zum Leben braucht, inklusive der notwendigen Ruhezone. Dann wird er sich dort hoffentlich ebenso wohl fühlen, wie in den Revieren der Landesforste, in denen er auch heute schon vorkommt.

Die Landesforste stehen dem heimischen Beutegreifer Luchs grundsätzlich positiv gegenüber und beteiligen sich auch an einem Monitoringprogramm (Luchsmonitoring Steiermark). Die Möglichkeiten, diese faszinierende Großkatze in unsere von Menschen stark geprägte und intensiv genutzte Kulturlandschaft zu integrieren, sind jedenfalls weit leichter und damit realistischer, als dies

z.B. beim Wolf der Fall ist. Auch Aussetzungen zu Bestandesstabilisierungen werden nicht grundsätzlich von den Landesforsten abgelehnt, kritische Anmerkungen und die Forderung, dass solche Projekte konsequent zu Ende gedacht werden müssen und nicht zu „medienfreundlichen Ereignissen“ verkommen, sind aber angebracht.

**Dr. Lutz Pickenpack**

Direktor der Steiermärkischen Landesforste,  
Fachbereichsleiter Wald- und Wildmanagement im Nationalpark Gesäuse

